



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Carlyle beeinflusst worden. „Aber während die anarchistischen Epigonen der englischen Selbsterwehler (Stirner, Nietzsche) die große Persönlichkeit als »Einzig« zur Masse in Gegensatz stellen, betrachtet sie Carlyle und noch ungleich mehr Mill als wertvollstes Mittel zur Bereicherung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, als ein Wesen, das, aus der Masse geboren, auch für sie lebt.“ Nicht bloß dem rationalistischen Benthamismus, sondern auch dem Positivismus hat Mill als Apostel gedient. Da bereitete es denn seinen Verehrern eine unangenehme Überraschung, als nach seinem Tode seine Stieftochter aus dem Nachlaß drei Abhandlungen veröffentlichte, die eine „positivistische Theodicee“ darstellen und bei aller scharfen Kritik, die an den geschichtlichen Erscheinungen des Christentums geübt wird, dieses selbst zu retten suchen. Haackel hat bekanntlich für solche Unfälle den Trost, daß alle Leute, ihn selbst natürlich ausgenommen, an Gehirnerregung zu leiden anfangen, wenn sie in die Sechzig kommen. Mill findet, die Religion habe keine schlechte Wahl getroffen, indem sie Jesus als idealen Vertreter und Führer der Menschheit aufstellte; auch ein Ungläubiger unsrer Tage könne, wenn er das Tugendideal verwirklichen wolle, nichts Besseres thun, als so leben, daß Christus seinen Wandel gutheißen würde. — John Stuart Mill bedeutet ein so wesentliches Stück der englischen Geschichte im vorigen Jahrhundert, daß wer sie kennen lernen will, an Saengers gewissenhafter Darstellung dieses Stückes nicht vorübergehen darf.

Die Ergebnisse des Feldzugs in China. Unser Artikel hat nicht nur Blätter der sogenannten Bismarckpresse so aufgebracht, daß sie uns „bodenlose Ignoranz,“ „Gedankenarmut,“ „naive Unwissenheit“ u. dergl. vorwerfen, sondern auch andre Zeitungen auf die Vermutung gebracht, der Artikel sei „halboffiziös,“ vom Auswärtigen Amte veranlaßt usw. Während wir jene „Anwürfe“ selbstverständlich unerwidert lassen, müssen wir zu dem zweiten Punkte bemerken, daß wir schlechterdings nur unsere eigne Überzeugung vortragen, der Artikel also zum Auswärtigen Amte nicht in der allergeringsten Beziehung steht. Ist es nicht eigentlich kindisch, jedes Blatt, das einmal für die Regierungspolitik eintritt und gegenüber der fortgesetzten, absprechenden Kritik das positiv Geleistete hervorhebt, ohne es irgendwie zu überschätzen, sofort für offiziös zu halten? Aber bei uns in Deutschland gilt es eben noch immer für die Hauptaufgabe der „gesinnungstüchtigen,“ „unabhängigen“ Presse und natürlich des Parlaments erst recht, Opposition zu machen.



## Litteratur

Aus den Hochregionen des Kaukasus. Wanderungen, Erlebnisse, Beobachtungen von Gottfried Mezger. Zwei Bände mit 246 Abbildungen nach Photographien gezeichnet von E. E. Compton, Ernst Plag und M. B. Diemer, und 3 Karten. Leipzig, Duncker und Humblot, 1901

Auch die seit einer Reihe von Jahren begonnenen Züge deutscher Bergfreunde nach dem Kaukasus sind eines von den Zeichen der wachsenden Unternehmungslust, des immer weitere Kreise erfassenden Triebes, die Welt zu kennen. In dem vorliegenden Falle hat dieser nicht neue, aber verjüngte und verstärkte Zug unsers Wesens einen wohlthätigen Bund mit dem echt deutschen Forsch- und Lerntrieb ge-

schlossen, dem wir im Kaukasus schon seit Gildenstädts und Pallas Zeit begegnen, und dem wir auch noch in den letzten Jahrzehnten höchst schätzbare Beiträge zur Naturgeschichte dieser Bergwelt zu verdanken hatten. Mit großen touristischen Veröffentlichungen sind uns die Engländer, wie immer, auch in diesem Gebiet voraus, aber eine so liebevolle, umfassende und gründliche Schilderung des Kaukasus und seiner Völker, so glänzend ausgestattet, ist etwas vollständig neues. Zudem Gottfried Merzbacher, ein in alpinen Kreisen längst geschätzter Kenner der Alpen, der Erzählung seiner kaukasischen Bergfahrten eine Einleitung von sechs Kapiteln über die Orographie, die Gletscher, Flüsse und Pässe des Kaukasus, sowie eine von seinem Natursinn zeugende Vergleichung des Kaukasus mit den Alpen voraussendet, stellt er seinen Leser auf einen festen Boden und versetzt die touristische Kost, in der so starke Stücke, wie die Besteigung des Kasbel und des Elbrus, stehen, mit dem Salze der Wissenschaft. Aus demselben Grunde heißen wir das allgemeine ethnographische Kapitel im ersten Band und das große Kapitel über die Ethnographie der karthwelischen Völker willkommen, das den zweiten Band einleitet. Aus den übrigen Abschnitten heben wir als einen besonders anziehenden „Eine Parallele zwischen Kaukasus und Alpen“ im ersten Bande hervor. Bescheiden leitet ihn Merzbacher mit einem Hinweis auf den schwankenden, subjektiven Charakter der Schönheitsbegriffe ein; er möchte „nicht sein eignes Urteil in den Vordergrund stellen, sondern nur die da wie dort vorkommenden, besondern Verhältnisse hervorheben, die Elemente, die in dem einen wie in dem andern im Landschaftsbilde vorherrschen, einander gegenüberstellen und auf solche Weise Parallelen ziehen, aus denen sich der Leser selbst seine Ansicht zu bilden vermag.“ Das ist ein treffliches Vornehmen, und der Leser ist dem Verfasser sicherlich dankbar, der aus einer so reichen Anschauung heraus — dem Merzbacher kennt auch die Gebirgsriesen und Riesengebirge Zentralasiens — ihm nichts aufdringen, ihm nur mitteilen will. Diese Parallele, in der der Kaukasus als ein im Vergleich mit den Alpen einfacher gebautes, dabei aber doch durch seine größere Höhe schrofferes Gebirge mit tiefer eingesenkten Thälern erscheint, ist für jeden Gebirgsfreund reich an Genuß und Belehrung. Wer einstweilen nur die Alpen genauer kennt, wird gerade aus dem Vergleich mit dem Kaukasus ihre Eigentümlichkeit recht verstehen lernen. Wie viel von dem landschaftlichen Reiz der Alpen dem verhältnismäßig milden Stil, worin sie gebaut sind, zuzurechnen ist, wird uns erst recht klar, wenn man uns den Mangel der Terrassen und Stufen im Aufbau kaukasischer Massive zeigt, die mit fast unvermittelter Böschung aus der Thalsohle bis zu den höchsten Kammlinien ansteigen und darum etwas Erdrückendes in ihrer Größe haben. Dieselbe Eigenschaft rückt die Hochgipfel näher zusammen, wozu auch noch die Zerstörung der Kämme zwischen ihnen beiträgt. Schluchten und Wände sind tiefer von Lawinen durchfurcht. Nicht einmal das Matterhorn kann sich mit der furchtbar großartigen Erscheinung des Ushba messen. Der Vergleich der Alpen und des Kaukasus mit romanischem und gotischem Kirchenbau hat einen Kern von Wahrheit. Die Gletscher sind wilder, zerrissener, treten mitten in die reiche Pflanzenwelt hinein, die in dem südlichen Gebirge ihre Vorposten höher hinaussendet, und diese Pflanzenwelt bringt durch ihre an die Flora des Mittelmeers erinnernden Elemente besonders im Unterholz der Wälder — Azaleen, Buchs, Fleh, Lorbeer — einen Zug von reicher Mannigfaltigkeit sogar bis in die Landschaftsbilder nahe an der Firngrenze. Das eigentümliche Völkerleben des Kaukasus braucht nur genannt zu werden. Wir empfehlen wiederholt das schöne Werk allen Naturfreunden unter unsern Lesern.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig